

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 17

Illustration: [s.n.]
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERZÄHLE!

Zuerst müßte man ein Klagelied anstimmen, daß wir nicht mehr erzählen und vor allem nicht mehr zuhören können. Schau dich um: Sobald ein halbes Dutzend Menschen oder mehr beisammen sind, so reden gleichzeitig stets ein paar, und du weißt nicht, wem du zuhören sollst. Aber Klagen ist zwecklos, weil man damit nichts verbessert. Der Grund des Übels liegt wohl vor allem darin, daß wir die wahre, die dauernde Zeit verloren haben, in der man sich erholen könnte. Es geht heute alles viel zu schnell, es ist, als ob die Zeit selber vor ihr flüchten möchte. Besser als Klagen ist es, zu loben, und man findet immer wieder gute Gegenbeispiele, die das Jammern ersticken können. Daß der Mensch freilich eher dazu neigt, das Schlimme, Böse, Negative zu sehen als das Gute, Brave und Positive, das liegt sozusagen im Blut, das vererbt sich vom Vater auf den Sohn. Zwar, sagte einer, der etliche Bücher geschrieben

hat, die in allen Weltsprachen erschienen sind, er glaube nicht an die Vererbung, sein Vater sei ein unmöglich dummer Kerl gewesen. Aber auch dies wäre doch bloß eine Ausnahme von der Regel, ein Gegenbeispiel.

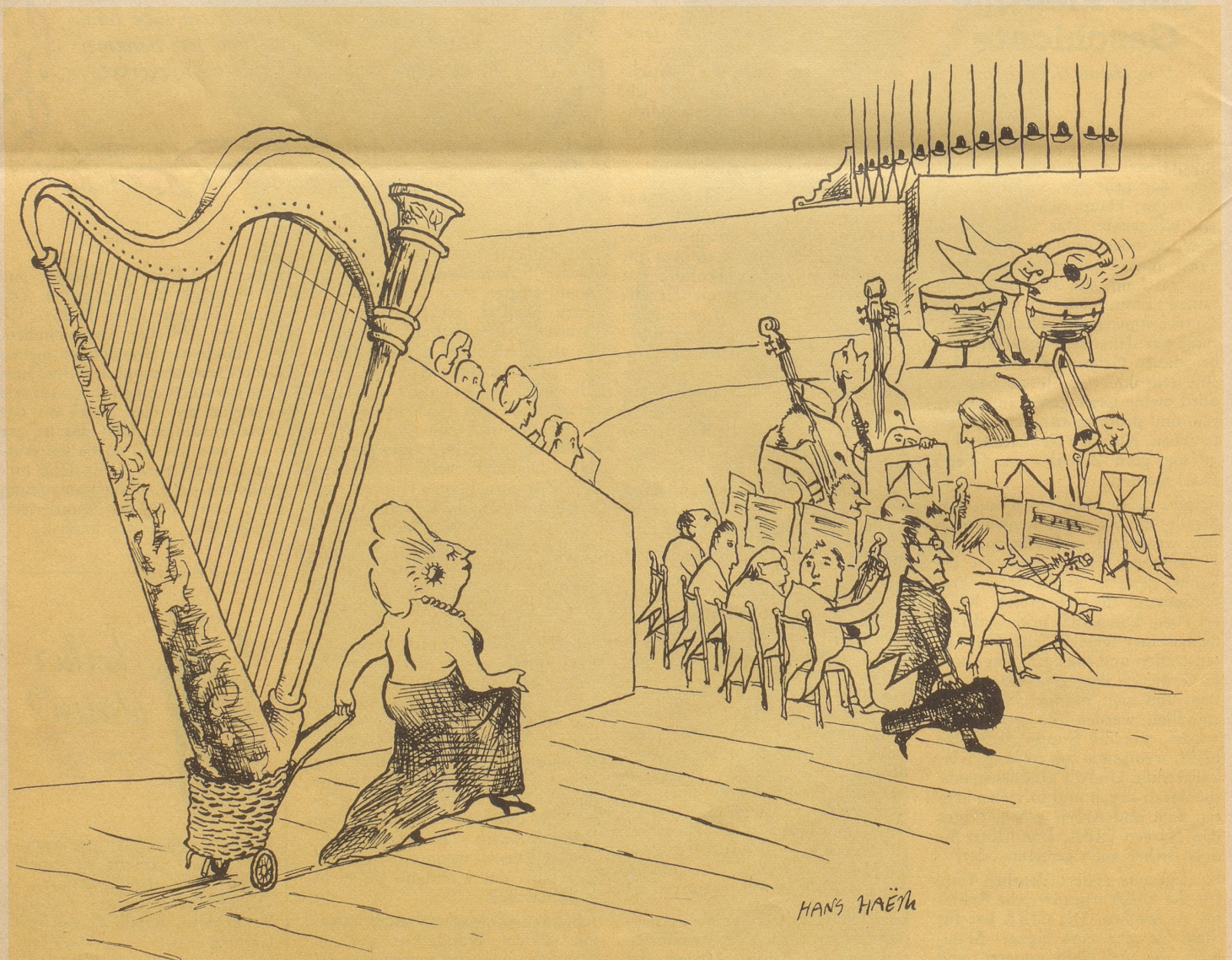
Vor vielen Jahren kamen ihrer acht oder zehn Männer regelmäßig am Samstagmorgen in einer guten Wirtschaftsstube zusammen, ohne irgendeine Abrede, ohne irgendeinen Zwang. Sie nannten diese Zusammenkunft die «Kinderlehre», was etwas despektierlich war, aber doch insofern von Gutem, als die «Kinderlehre» verpflichtet, das Zotenreißen war verpönt. Statuten gab es nicht, nur zwei stillschweigende Voraussetzungen: Es durfte immer nur einer reden, so gab es nie ein Durcheinander; und zweitens durfte ein Redner höchstens zwei Minuten sprechen, wer in dieser Zeit keinen Witz richtig erzählen konnte, der verlor alles Ansehen eines guten Erzählers. Diese «Kinder-

lehre» lebte einige Jahre. Sie starb an den Statuten. Es wurden nämlich Bußen eingeführt, deren Ertrag man bei einem festlichen Mahle aufbrauchte. Die Bußen wurden fällig, wenn einer einem andern dreinredete, wenn einer länger als zwei Minuten sprach, oder wenn einer ohne Entschuldigung ausblieb. Aber damit wurde dem schwachen Lebenslicht erst der letzte Atem weggeblasen. Alles Organisierte, Statutenmäßige, Polizeiliche tötet das Leben. Das schönste Erlebnis war aber die Entdeckung, daß es weit mehr Erzählertalente gibt, als man ahnt. Das ist ja so jammerswert, daß die Zeit auf ihrer Flucht so vieles abwirft und sozusagen auf der Straße zurückläßt. Eine gute Erzählung ist noch lange nicht fertig, wenn sie zu Ende ist, jetzt ist der Augenblick gekommen, darüber zu reden, zu ergänzen oder richtigzustellen. Hiefür zwei Beispiele.

Die Schnecken im Garten

Edy Spörri, seines Zeichens Zimmermann, hatte über Weihnachten

und Neujahr keine Arbeit, da sein Meister die Kunden über die Festtage in Ruhe lassen wollte. Da er Jäger war, zog es ihn ins Freie, und da entdeckte er längs eines Wegmüerchens etliche Schnecken, welche während der Winterzeit einen Deckel vor die Öffnung ihres Häuschens legen. Plötzlich überfiel ihn der Gedanke, die Schnecken zu sammeln, und er brachte bald schätzungsweise tausend Stück zusammen, die er einem bekannten Küchenchef anbot. Dieser siebte die Schnecken, und von den tausend Tierchen waren rund dreihundert zu klein, so daß sie Edy wieder mit nach Hause nehmen mußte. Dort stellte er sie in einer Kiste in die Küchenammer und ging wieder seiner Arbeit nach. Als er um die Mittagszeit zurückkehrte, mahnte ihn seine Frau, einmal in der Küchenammer nachzusehen. Da waren sämtliche Schnecken dank der Wärme von der Küche her ausgebrochen, zogen ihre schleimigen Wege über Wände und Diele. Was tun? Edy schmiß sie wütend durchs Fenster in den Ziergarten seines Nachbarn, Dr. Hoffmann. Nach einiger Zeit, als Frau Spörri gerade



HANS HAETH